

Kampf und Leiden

1 So sei nun stark, mein Kind, durch die Gnade in Christus Jesus. 2 Und was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren. 3 Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu. 4 Wer in den Krieg zieht, verwickelt sich nicht in Geschäfte des täglichen Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat. 5 Und wer einen Wettkampf bestreitet, erhält den Siegeskranz nur, wenn er nach den Regeln kämpft. 6 Es soll der Bauer, der den Acker bebaut, die Früchte als Erster genießen. 7 Bedenke, was ich sage! Der Herr aber wird dir in allen Dingen Einsicht geben. 8 Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium, 9 für welches ich leide bis dahin, dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. 10 Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit. 11 Das ist gewisslich wahr: Sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben; 12 dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; 13 sind wir untreu, so bleibt er treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Diese Verse scheinen nicht so recht in unsere Zeit passen zu wollen, in denen doch Wellness und Wohlfühloasen so wichtig sind. Ein Wohlstands-Evangelium ist es jedenfalls nicht, was uns hier vor Augen geführt wird. Im Gegenteil. Voller Einsatz ist gefordert.

Leidensbereitschaft ist nötig. Das ist wie beim Ausdauersport. Irgendwann kommt der Punkt, an dem es weh tut. Dann kommt der Impuls, einfach aufzugeben. Aber nur wer diesem Impuls widerstehen kann, den Kampf mit sich selbst aufnimmt und eine gewisse Leidensbereitschaft zeigt, wird am Ende gewinnen können, ins Ziel kommen können. Timotheus wird aufgefordert, diesen Kampf um des Evangeliums willen anzunehmen. Um was es konkret geht, wird nicht gesagt. Jedenfalls soll Timotheus alles so vorbereiten, dass die Arbeit auch in seiner Abwesenheit gut weitergehen kann. Er soll für die Fortsetzung der apostolischen Lehrtradition sorgen. Wie und was genau zu machen wird, bleibt unklar. Das ist auch nicht nötig, denn: „*Der Herr aber wird dir an allen Dingen Einsicht geben!*“ Das ist für mich der Schlüsselsatz in diesem Abschnitt. Denn er zeigt ein doppeltes Vertrauen. Vertrauen auf Timotheus, der es richtig machen wird, weil er auf Gott vertraut. Es steckt auch ein Schuss Gelassenheit in diesen Worten. Timotheus muss es nicht erzwingen, sondern darf sich die Einsicht schenken lassen.

Der Verfasser ermutigt dazu, auch die Schwierigkeiten anzunehmen, bereit zu sein, um Christi willen zu leiden. Aber nicht, um sich den Himmel zu verdienen, sondern aus Liebe zu den Mitmenschen - damit auch sie in Christus heil werden dürfen. Und dort, wo es eben nicht gelingt, Gott treu zu sein, bleibt Raum für seine vergebende Liebe.

→ *Wie leidensfähig schätze ich mich ein?*

→ *Heute denke ich immer wieder an den Satz „Gott ist treu“. Welche Gedanken und Empfindungen sind mir dabei gekommen?*

Zum Nachdenken

Zeuge des Glaubens

Das Leben des Generalvikars Vaclav Dvorak in der CSFR war ein langer Leidensweg: 1948 lösten die Kommunisten in deiner einzigen Nacht alle Klöster auf, die Priester wurden in Uranbergwerke verschickt. Dvorak, gerade zum Priester geweiht, wurde von Anfang an überwacht, oft verhaftet und verhört. Er sollte bei der Geheimpolizei mitmachen, um der führende Kopf in der *staatlichen* Priesterorganisation zu werden.

Als er sich weigerte, wurde er 1950 von der Straße weg verschleppt, mit verbundenen Augen fand er sich nackt und gefesselt unter einem kalten Wasserstrahl wieder. Nächtelange Verhöre, kein Schlaf, Hunger, kein Kontakt nach außen, kein Tisch, kein Stuhl. Nach zwei Monaten hatte er 42 Kilo Gewicht verloren und wog nur noch 39 Kilo. Nach sechs Monaten wusste er nicht mehr, woher er die Kraft nehmen sollte. Tod und Galgen wurden Mittelpunkt seiner Selbstgespräche. Sein einziges Gebet: „Christus, rette mich.“ 16 Monate blieb er standhaft. Wegen Hochverrats wurde er zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Später sagte er: „Ich habe im Namen Gottes alles riskiert und war mir gewiss, dass Gott mit mir ist ... Ich habe nicht mehr gefragt, wie ich überlebe, aber: Was kann ich heute Gutes tun, für wen kann ich beten, und wie kann ich Christen durch meine Qual bereichern?“ Im Untergrund spendete er Sakramente, auch in der Zeit nach der Zwangsarbeit im Uranbergwerk.

Seit der sanften Revolution 1989 durfte er wieder sein Priesteramt öffentlich ausüben und arbeitete als Generalvikar ganz für den Aufbruch der Kirche.

Rückblickend sagte er: „Ich habe meinen Schergen vergeben“, und er fügte seine Erfahrung hinzu: „Durch die Kraft des Glaubens und der Hoffnung kann der Mensch in jeder Situation weiterleben. Es dauert verschieden lang, bis sich ein Mensch mit seinem Schicksal abfinden kann und sich durchkämpft, um sein Leben in Gottes Hand zu legen. Als ich persönlich so weit war, spürte ich auf einmal Gottes Frieden. Er nimmt uns total in seine Hände. Wir sind ganz frei und sicher.“

Gebetsimpuls:

Gott,
du mutest mir
den Verlust zu
und meinst,
ich sei stark genug,
ihn auszuhalten?

Woher
nimmst du
deinen Glauben,
dass ich daran
nicht zerbreche
und mich und dich aufgabe?

Willst du mir zeigen,
wie sehr ich
auf dich angewiesen bin?

Mein Gott,
irgendwo in mir drin
wurzelt ein winziges Stück Hoffnung,
dass du mir nimmst,
um zu geben.

Amen.

Gesangbuch EmK, 751 Susanne Scharrer: Hoffnung, aus S. Scharrer: Mein Gott, ich sehne mich nach Dir.
Christliches Verlagshaus Stuttgart, 2. Auflage 2002